

26. Juli 2020, Gesamtgottesdienst in der Reformierten Kirche Strengelbach

Reich sein - Predigt zu Lukas 12, 16 bis 21

Liebe Gemeinde

Wie jedes Jahr lag es auch im vergangenen Januar wieder in meinem Briefkasten, das grosse Couvert mit dem Absender: „Steuern Aargau, Kanton und Gemeinden.“ Und wie jedes Jahr nahm ich mir auch diesmal vor, die „Steuererklärung 2019“ zügig auszufüllen und abzugeben. Dann kam die Coronapandemie, das Abgabedatum wurde verlängert. Statt bis spätestens am 31. März mussten die Steuererklärungen erst bis zum 30. Juni abgegeben werden. Also legte ich das Couvert wieder zur Seite. In der vorigen Woche, um ein paar Tage verspätet, machte ich mich an die Arbeit.

Ich fülle meine Steuererklärung noch von Hand aus. Auch wenn ich rundum höre: „Was, noch von Hand? Elektronisch wäre es doch viel einfacher und ginge schneller“, bleibe ich vorläufig noch bei meiner Methode. Denn das Hantieren mit Taschenrechner, Bleistift und Radiergummi und anschliessend das korrekte Übertragen aller Zahlen vom Entwurf ins Original ist für mich eine interessante Abwechslung. Und was für ein gutes Gefühl, wenn ich am Ende alle ausgefüllten Blätter mit den weiteren Unterlagen ins Couvert schieben und bei unserer Gemeindeganzlei abgeben kann!

Wie jedes Mal beim Ausfüllen ergänzte ich auf der ersten Seite die Personalien von meiner Frau und von mir. Dann wurde ich gefragt: „Haben Sie im Jahr 2019 eine Schenkung oder Vermögen aus Erbschaft von Todes wegen erhalten?“ Nein, ich habe nichts geerbt und es hat mir auch niemand etwas geschenkt. Also kann ich dieses Feld leer lassen. Aber: stimmt das auch? Ja, steuermässig stimmt es. Ich habe nichts erhalten, was ich angeben müsste. Aber geschenkt haben wir viele Menschen etwas: z.B. ihre Zeit für gute Gespräche. Andere haben mir gezeigt, dass sie mich schätzen, dass sie mich gern haben. Viele haben mir geholfen bei Dingen, die ich alleine nicht hätte bewältigen können. Wenn ich diese vielen Geschenke auflisten müsste, meine Steuererklärung hätte im von der Steuerverwaltung mitgelieferten Couvert nicht Platz.

Auf der zweiten Seite musste ich angeben, wieviel ich und meine Frau im vergangenen Jahr eingenommen haben. Ich setzte die Beträge aus den Lohnausweisen, Rentenbescheinigungen und Nebeneinkünften ein. Aber zu diesen Beträgen ist noch manch anderes dazugekommen. Der Kontakt mit unseren Kindern und Enkelkindern. Gute Gespräche mit Verwandten, Freunden und Nachbarn. Gespräche mit Menschen, denen ich als Seelsorger im Pflegeheim Sennhof begegnet bin und mit denen ich ihre Freuden, ihre Sorgen und ihr Leid geteilt habe. Ich habe viel mehr erhalten, als in meiner Steuererklärung an Franken steht.

Nach der Angabe des Einkommens wurde ich aufgefordert, Auskunft über mein Vermögen zu geben. Wertschriften und Guthaben, Versicherungen, private Fahrzeuge, Liegenschaften. Was da anzugeben ist, habe ich angegeben. Und ich hoffe, alles korrekt ausgefüllt zu haben. Meiner Frau und mir gehört aber nicht nur das, was ich eingesetzt habe. Wir haben noch viel mehr: wir haben unsere Familie, unser Haus am Waldrand, den grossen Garten, unsere Tiere, unsere Arbeit, unsere Beziehung zu Gott.

Und die Schulden? Es sind Hypothekarschulden. Ich konnte sie in meiner Steuererklärung einsetzen und vom Vermögen abziehen. Sie belasten mich weiter nicht. Es gibt andere Schulden, die mich mehr belasten: Versprechungen, die ich nicht eingehalten habe, Enttäuschungen, die ich andern zugefügt hat, Fehler, die ich gemacht habe ohne die Folgen vor auszusehen.

Das will meine Steuererklärung aber nicht wissen. Sie gibt Auskunft über unsere finanzielle Situation, sie zeigt auf, wie reich oder wie arm wir an Geldmitteln sind. Wie reich oder wie arm unser Leben ist, darüber sagt sie nichts. Wir alle wissen: es kann jemand aufgrund von dem, was er an Aktien, Immobilien und Bankkonten besitzt, ein reicher Mann sein. Und doch würden wir sagen: eigentlich ist er ein armer Kerl, so einsam wie er bei all seinem Reichtum ist. Und es kann umgekehrt jemand in seiner Steuererklärung unter der Rubrik Einkünfte nur wenig und unter Vermögen gar nichts eingetragen haben, und er sagt trotzdem: „Mein Leben ist so reich. Ich bin glücklich und möchte nichts Anderes.“

Der Evangelist Lukas erzählt uns dazu eine Geschichte, die Geschichte vom reichen Grundbesitzer:

„Ein reicher Grundbesitzer hatte eine besonders gute Ernte gehabt. „Was soll ich jetzt tun?“ überlegte er. „Ich weiss gar nicht, wo ich das alles unterbringen soll! Ich hab’s“, sagte er, „ich reisse meine Scheunen ab und baue grössere! Dann kann ich das ganze Getreide und alle meine Vorräte dort unterbringen. Und kann zu mir selber sagen: Gut gemacht! Jetzt bist du auf viele Jahre versorgt. Gönn dir Ruhe, iss und trink nach Herzenslust und geniesse das Leben!“

Aber Gott sagte zu ihm: „Du Narr, noch in dieser Nacht werde ich dein Leben von dir zurückfordern! Wem gehört dann dein Besitz?“

Und Jesus schloss: „So steht es mit allen, die für sich selber Besitz anhäufen, aber bei Gott nichts besitzen.“

Lukas 12, 16 bis 21

„Du Narr!“, sagt Gott zu diesem reichen Grundbesitzer. Nur - was hat er denn eigentlich falsch gemacht? Er sieht, wieviel auf seinen Feldern wächst. Viel mehr als zu erwarten gewesen ist. Er ist ein tüchtiger und entschlossfreudiger Unternehmer. Und er sagt sich: „Für diese Rekordernte sind meine Lagerkapazitäten zu klein. Es gibt nur eines: ich muss ausbauen!“ Es eilt. Bis zur Ernte musste alles fertig sein.

Was, ich frage nochmals, ist daran falsch? Hätte er das, was in seinen Scheunen nicht Platz hatte, draussen lagern sollen? Wo es von Schädlingen befallen worden und verfault wäre? Sicher nicht! Als weitsichtiger Unternehmer hat der Grossbauer richtig gehandelt, er hat etwas gewagt und vorgesorgt.

Und dennoch sagt Gott zu ihm: „Du Narr!“ Sagt er das, weil der Grossbauer reich ist? Ist für Gott Reichtum an sich etwas Schlechtes? Aber die Bibel erzählt doch immer wieder von Menschen, die reich sind. Und kritisiert diesen Reichtum nicht. So lesen wir vom Stammvater Abraham im Alten Testament: „Abraham war sehr reich. Er besass grosse Viehherden und viel Silber und Gold.“ (1. Mose 13, 2). Und Abraham wird

später vom Apostel Paulus als Vorbild im Glauben hin gestellt. In der aktuellen Predigtreihe über das Buch Ruth wird erzählt, wie Boas, ein sehr reicher Grossbauer, Ruth heiratet und zum Urgrossvater von König David wird. Und wie wird der Reichtum von König Salomo bewundert? „In einem einzigen Jahr wurden König Salomo 666 Zentner Gold geliefert. Dazu kam noch das Gold, das er als Steuer von den Grosskaufleuten und Händlern und als Abgabe von seinen Provinzverwaltern und den arabischen Königen erhielt.“ (1. Könige 10, 14 f)

Nein, dass er ein guter Geschäftsmann gewesen ist und es zu Reichtum gebracht hat, das kann nicht der Grund sein, weshalb Gott diesen Grundbesitzer derart verurteilt.

Was ist es dann? Hören wir nochmals, was der Grundbesitzer zu sich selber sagt: „Ich reisse meine Scheunen ab und baue grössere! Dann kann ich das ganze Getreide und alle meine Vorräte dort unterbringen. Und kann zu mir selber sagen: Gut gemacht! Jetzt bist du auf viele Jahre versorgt. Gönn dir Ruhe, iss und trink nach Herzenslust und geniesse das Leben!“

Was mir auffällt: er redet nur von sich, ausschliesslich von sich. **Er** will sich Ruhe gönnen, **er** freut sich, dass **er** dann **sein** Leben geniessen und essen und trinken kann. **Er, er.**

“Du Narr, noch in dieser Nacht werde ich dein Leben von dir zurückfordern!“ Leben heisst austauschen, leben heisst teilen, leben heisst mit andern kommunizieren! Wer nur an sich denkt, wer nur für sich lebt, wer sich durch andere nur gestört fühlt, wer seinen Mitmenschen nur mit Misstrauen begegnet, sich zurückzieht und eine Mauer um sich baut, der lebt eigentlich gar nicht mehr, der ist schon tot. „Noch in dieser Nacht werde ich dein Leben von dir zurückfordern!“

Für Gott ist nicht derjenige reich, der etwas besitzt. Gott geht es darum, was jemand mit seinem Besitz macht. Wer ihn nur anhäufelt, ihn möglichst vermehrt und für sich

behält, was er besitzt, ist für Gott nicht reich. Reich ist, wer das, was er hat, es kann viel oder wenig sein, mit anderen teilt.

Dabei geht es nicht nur um Geld. Es geht zum Beispiel auch um unsere Zeit, die wir weiter schenken, es geht um unsere Solidarität mit den Menschen, die mit uns leben, es geht darum, dass wir füreinander da sind, dass wir füreinander einstehen, dass wir einander helfen, dass wir uns in jeder Situation aufeinander verlassen können.

Nach diesen Werten werden wir in unserer Steuererklärung nicht gefragt. Diese Werte aber, nicht die Zahlen, die wir einsetzen, entscheiden, ob unser Leben reich oder arm ist.

Amen.

Rudolf Schmid, Pfr., Vordemwald